

## Einige Methoden der Betriebszeitungsarbeit

*Auf den Artikel des Genossen Groepler über die Betriebszeitungsarbeit im „Neuen Weg“, Nr. 1/2 1954, erhielten wir mehrere Zuschriften unserer Leser. Da wir andere wichtige Probleme der Parteiarbeit vordringlich im „Neuen Weg“ behandeln mußten, wurden diese Beiträge wiederholt zurückgestellt. Wir holen die Veröffentlichung jetzt nach, weil wir den Genossen Betriebszeitungsredakteuren damit weitere Anregungen für ihre Arbeit geben können.*  
**Die Redaktion**

Der Artikel „Berechtigte Sorgen eines Betriebszeitungsredakteurs“ im „Neuen Weg“ Nr. 1/2/1954 "hätte gemäß meiner zweijährigen Erfahrungen als Betriebszeitungs-Redakteur wahrscheinlich auch die Unterschrift eines jeden anderen Genossen Betriebszeitungs-Redakteurs tragen können. Ich will damit sagen, daß — bis auf ganz geringe Ausnahmen — alle Betriebszeitungs-Redakteure mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wie der Genosse Kurt Groepler.

Ich muß sagen, daß mir die technischen Begriffe, wie Schriftgrade, Typenarten, Aufmachung der Zeitung und dergleichen mehr, weniger Schwierigkeiten bereiten, weil ich gelernter Buchbinder bin und einige allgemeine Kenntnisse im graphischen Gewerbe habe.

Ich übernahm vor zwei Jahren die Funktion des verantwortlichen Betriebszeitungs-Redakteurs im VEB BKW „Freundschaft“, Lauchhammer-West. Eine große Hilfe für meine Arbeit war die bereits vorhandene Korrespondentenkartei. Dadurch war es mir möglich, obwohl mir der Betrieb vollkommen fremd war, einen Überblick über die Anzahl und die Aktivität der Mitarbeiter an der Betriebszeitung zu gewinnen (alle Artikel-eingänge waren vermerkt) und konnte, was noch wichtiger war, sofort den persönlichen Kontakt zwischen mir und den Betriebskorrespondenten herstellen. In der Kartei ist neben Anschrift, Alter, Beruf, jetziger Tätigkeit auch vermerkt, in welcher Abteilung der Betreffende arbeitet.

Eine weitere große Unterstützung erhielt ich, unser Betrieb war damals noch ein SAG-Betrieb, von unserem sowjetischen Generaldirektor, der jede Ausgabe unserer Betriebszeitung einschätzte und mir wertvolle Hinweise und Anregungen für den Inhalt und die Ausgestaltung der Zeitung gab. „Das oberste Prinzip eines Redakteurs muß stets sein“, so sagte er zu mir, als ich meine Funktion übernahm, „daß er die Menschen, die Arbeiter im Betrieb, für die die Zeitung geschrieben wird und die an der Zei-

tung mitarbeiten, kennt. Das setzt voraus, daß der Redakteur mit ihnen engste Verbindung halten muß!“ Das war der Leitsatz für meine Arbeit. Ich erhielt aber wenig Unterstützung durch die Betriebsparteiorganisation. Außer einigen gelegentlichen Bemerkungen des Parteisekretärs zum Inhalt oder zur Aufmachung der Betriebszeitung beschäftigte sich die Parteileitung während meiner zweijährigen Tätigkeit nur zweimal mit der Arbeit der Betriebszeitung. Trotzdem hielt ich immer Kontakt für Parteileitung, denn ich nahm an jeder Leitungssitzung teil.

Von der Bezirksleitung der Partei wurden Beratungen mit den Betriebszeitungs-Redakteuren durchgeführt, auf denen wir auf die wichtigsten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben, die in der Betriebszeitung behandelt werden mußten, hingewiesen wurden. Dagegen brachten die mangelhaft durchgeführten Zusammenkünfte in den Kreisen — zunächst war es im Kreis Senftenberg der Fall — nicht den gewünschten Erfolg. Die mit der Leitung beauftragten Genossen der Kreisleitung brachten nicht die Voraussetzungen mit, um die Betriebszeitungs-Redakteure für ihre Arbeit richtig anzuleiten. Außerdem war der Kreis der Teilnehmer gering, so daß nur begrenzte Möglichkeiten für einen guten Erfahrungsaustausch geboten waren. Erhielten wir auf organisatorischem Gebiet Hinweise oder wurden uns Termine gestellt, so wurden sie nicht einmal auf ihre Durchführung hin kontrolliert und konnten deshalb auch nicht als Anleitung gelten. Seit einiger Zeit hat sich nun in dieser Hinsicht etwas verändert. Trotzdem halte ich die regelmäßigen Zusammenkünfte der Betriebszeitungsredakteure im Bezirksmaßstab für wertvoller.

Um die Hauptaufgaben in der Produktion besser kennenzulernen, habe ich an den Belegschaftsversammlungen und auch ständig an Besprechungen der Werkleitung teilgenommen. Dazu wurde ich zwar nicht immer eingeladen, doch hat der Kollege Werkleiter nie etwas gegen meine

Teilnahme einzuwenden gehabt. Die Teilnahme an diesen Sitzungen ersparte es mir, als „rasender Reporter“ durch das ganze Werk zu jagen, um die wichtigsten betrieblichen Ereignisse kennenzulernen. Ich konnte mich nach diesen Sitzungen sofort mit den betreffenden Abteilungen in Verbindung setzen und durch Diskussionen mit den Kollegen Einzelheiten über bestimmte Dinge erfahren, oder ich konnte den Betriebszeitungs-Korrespondenten der betreffenden Abteilung beauftragen, darüber zu berichten.

Auch die Genossen Wirtschaftsfunktionäre bekamen auf Grund eines bestimmten Themenplans den Auftrag, bis zu einem festgesetzten Zeitpunkt über bestimmte Aufgaben zu schreiben. Ich übergab ihnen schriftlich das Thema und die Gliederung, wie der Artikel aufgebaut werden sollte, damit sie sich danach richten konnten. Durch diese Methode vermied ich von vornherein, daß vom Betrieb losgelöste Berichte geschrieben wurden.

Um auch aus der gewerkschaftlichen Arbeit ständig Beiträge veröffentlichen zu können, schlug ich der BGL vor, die Kommissionen zu verpflichten, regelmäßig in der Betriebszeitung über ihre Tätigkeit, über ihre Erfolge und Erfahrungen, aber auch über die von ihnen festgestellten Mängel zu berichten. Die BGL-Mitglieder diskutierten darüber und erklärten sich dann damit einverstanden. Es gab einen überraschenden Erfolg. Zuvor war es schwierig gewesen, einen Beitrag über die Kulturarbeit im Betrieb zu bekommen. Jetzt ist es so, daß wir, obgleich unsere Betriebszeitung jetzt im Großformat erscheint, nicht einmal mehr das ganze Material über die Kulturarbeit in einer Ausgabe verwenden können. Das gleiche gilt auch für das Rationalisatoren- und Erfindungswesen und für andere Gebiete.

### Einiges zur Arbeit mit den Korrespondenten

Als unbedingt notwendig erachte ich es, den Korrespondenten mündlich oder auch schriftlich eine Einschätzung ihrer Beiträge zu geben. In jedem Falle geschah dies bei Einsendungen, die nicht zur Veröffentlichung geeignet waren. Einen Anreiz zur Mitarbeit erhielten die Korrespondenten durch Buch- und Sachprämien, wofür jährlich ungefähr zweimal Mittel aus dem Direktoren-Fonds zur Verfügung gestellt wurden.